

Andacht zu Karfreitag 2020

Liebe Gemeinde,

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ So beten wir üblicherweise an Karfreitag mit den Worten aus Psalm 22. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ So ruft auch Jesus am Kreuz. In seiner Todesnot, in seinen unglaublichen Schmerzen, in seiner Verlassenheit, da bleibt nur noch die Frage nach dem „Warum?“. Warum bist du nicht da, Gott? Warum spüre ich dich nicht? Warum lässt du mich so leiden, warum hilfst du mir nicht? Immer wieder dieses „Warum?“.

Seit 2000 Jahren versuchen Christen, auf diese Frage nach dem „Warum?“ eine Antwort zu finden. Sie versuchen, das Leiden Jesu zu verstehen und zu deuten; sie versuchen zu begreifen, wo Gott in all dem Leiden an Karfreitag war. Hatte er seinen Sohn verlassen? Hat er sich zurückgezogen, die Augen verschlossen vor dieser grausamen Hinrichtung und Jesus seinem Schicksal überlassen?

Die Frage nach dem „Warum“ aber reicht weit über Karfreitag hinaus. Es ist ein Schrei, den Menschen vermutlich zu allen Zeiten und an allen Orten zum Himmel gerichtet haben und richten angesichts des vielen Leidens, das in der Welt geschieht. „Warum? Warum muss das passieren? Warum lässt du, Gott das zu?“

Die Anlässe der Frage mögen unterschiedlich sein, die Frage bleibt die gleiche. Ob individuelles Leid – der Tod eines Angehörigen oder eines nahen Freundes, der Verlust der Arbeitsstelle, ein Unfall – oder Leid, das zu groß und umfassend ist, um es überhaupt beschreiben zu können – die Flüchtlingslager in Griechenland, die hungernde Bevölkerung im Jemen, die vielen Corona-Toten in Italien – die Frage bleibt die gleiche: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen? Warum geschieht das? Warum?“

Karfreitag ist ein stiller Feiertag. Schon in normalen Jahren steht an diesem Tag das Leben weitgehend still: Keine Fußballspiele, keine Tanzveranstaltung, keine großen Partys. Die Läden sind geschlossen, die Glocken der katholischen Kirchen schweigen. In diesem Jahr ist es nochmals stiller an Karfreitag. In der Stille hallt die Frage nach dem „Warum?“ besonders laut, da können wir ihr noch schwerer ausweichen als sonst.

Aber auch Gott kann dieser Frage nicht ausweichen, die so oft an ihn herangetragen wird. „Warum geschieht das alles? Warum tust du nichts, Gott?“ Von so vielen leidenden Menschen wird diese Frage gestellt; können wir darauf eine Antwort erwarten?

Die Antwort auf diese Frage finden wir, wenn überhaupt, dann an Karfreitag selbst, im Schrei Jesu am Kreuz: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Jesus, der Sohn Gottes, schreit so, wie es leidende Menschen tun. Er gibt sich dem Leiden hin, bis ins Letzte. Er widersteht der Versuchung, vom Kreuz herabzusteigen, seine Peiniger in die Knie zu zwingen und Kreuz und Wunden einfach hinweg zu wischen. Und indem er das tut, wird deutlich: Nicht die Stärke und die Macht sind es, auf die Gott setzt. Entgegen allem Anschein ist Gott nicht fern von den Menschen, im Gegenteil: Indem er den schrecklichsten Tod erleidet, den man sich vorstellen kann, ist er grade bei den Menschen, die leiden und die sich verlassen fühlen. Indem Gott sich auf Golgatha zu Tode liebt, zeigt er sich als Gott der Armen und Verlassenen, als Gott der Schwachen und Leidenden.

Eines der Passionslieder aus unserem Gesangbuch lautet „Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt“; es ist auch in der Aufnahme von Hans-Peter Braun auf unserer Homepage anzuhören. Auch dieses Lied versucht eine

Antwort zu geben auf die Frage, warum das Leid Jesu sein musste. Der Text lautet:

1. Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt,
Keim, der aus dem Acker in den Morgen dringt -
Liebe lebt auf, die längst erstorben schien:
Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

2. Über Gottes Liebe brach die Welt den Stab,
wälzte ihren Felsen vor der Liebe Grab.
Jesus ist tot. Wie sollte er noch fliehn?
Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

3. Im Gestein verloren Gottes Samenkorn,
unser Herz gefangen in Gestrüpp und Dorn -
hin ging die Nacht, der dritte Tag erschien:
Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

Zart und vorsichtig wird hier angedeutet, wie aus dem Tod neues Leben erwächst, wie Hoffnung aufkeimt angesichts der Erfahrung, dass sich die Liebe nicht einsperren lässt im Felsengrab, und dass erbitterten Herzen neue Hoffnung geschenkt wird.

Karfreitag gibt keine abschließende Antwort auf die Frage, warum es Leid in der Welt gibt. Der Tag des Sterbens Jesu gibt aber eine Antwort auf die Frage, wo sich Gott im Leid positioniert: auf der Seite der Schwachen, der Gequälten, der Verängstigten; bei denen, deren Herzen in Gestrüpp und Dornen gefangen sind.

Wir dürfen immer wieder mit Jesus die Frage nach dem „Warum?“ stellen – und dabei darauf hoffen, dass nach zwei Tagen des Leidens der dritte Tag anbricht.

Mit den besten Segenwünschen

Ihre Pfarrerin Eva Zähringer